Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 3.— RM. Postbezug 3.— RM. (einschließl. 31,05 Rpf. Postgebühren) Post-Nr. 36 Rpf. Postbestellgeld, Geldversand 1.— RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.— RM. wöchentl. Einzelpreis: außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 7spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,50 RM. Nachlaß nach Preisliste 1 oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 19 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 209 × Freitag, 6. September 1940 45. Jahrgang

41000 BRT. in Uebersee versenkt

Furchtbare Wirkung der deutschen Luftangriffe

Churchill vor dem Unterhaus

Das alte Lügenrezept

Der Führer hat in seiner großen Rede zur Eröffnung des Winterhilfswerkes noch einmal die Technik der englischen Lüge beleuchtet und hat unnachahmlich, mit schlechthin vernichtender Ironie das, was wirklich geschah, dem gegenübergestellt, was die Engländer bereits vorher prophezeit hatten. Adolf Hitler hat damit ebenso anschaulich wie schonungslos gezeigt, welches Narrenspiel die englische Agitation ist, und Churchill hat sich in der Rede, die er gestern vor dem Unterhaus hielt, nach Kräften bemüht, die Darlegungen des Führers zu bestätigen und ein neues Beispiel für ihre Richtigkeit zu liefern. Denn Churchill hat genau nach den von Adolf Hitler zitierten Mustern wieder einmal vorausgesagt, wie Englands Lage in der Luftschlacht, wie die Widerstandskraft gegen eine Invasion und seine Siegesaussichten im Orient sich ständig bessern.

„Unsere Luftwaffe", warf er sich in die Brust, „ist heute zahlenmäßig überlegen und besser ausgerüstet, als sie zu Beginn des Krieges und selbst noch im Juli war, und wir nähern uns sehr schnell dem deutschen Total oder vielmehr, es jetzigt sich unser Glaube, daß wir es in dieser Periode erreichen werden." Hier ist die Frage erlaubt: Geschieht es oder glaubt man es nur? „Was die Luftangriffe anbetrifft, so haben wir sie bis heute für weit weniger heftig befunden, als wir vorbereitet waren sie zu ertragen, und wir bleiben auch bereit, sie, wenn notwendig, zu ertragen ... Niemand wird behaupten wollen, daß unsere Verluste, selbst wenn wir sie mit 2 oder 3 multiplizieren, ernsthaft zu nehmen sind im Vergleich mit den erhabenen Weltproblemen, die auf dem Spiele stehen." Warum empfiehlt wohl Churchill, die zunächst nach seinen Angaben so geringen englischen Verluste mit 2 oder 3 zu multiplizieren? Um den Abstand zwischen seinen Angaben und der Wahrheit wenigstens etwas zu vermindern.

In anderen Sätzen allerdings wurden dann seine Sätze das gerade Gegenteil der Wirklichkeit, wie denn Churchill es fertigbrachte, zu behaupten, daß sich England „seit einigen Monaten in der besten Lage befinde". Allerdings hielt er es dann doch für gut, einiges Wasser in diesen trüben Wein zu gießen, damit der Rausch seiner Zuhörer in keinem allzugrossen Katzenjammer ende, und nachdem er sich mit der Entsendung von Verstärkungen, so einiger der modernsten englischen Schlachtschiffe, in den mittleren Orient gebrüstet hatte, betonte er, daß England dort, im mittleren Orient, in Kürze schwere Kämpfe zu erwarten haben werde und daß auch das Heimatland sich im September auf weit schwerere Kämpfe als bisher gefaßt machen müsse. Der Feind werde, sagte Churchill den Abgeordneten, seine Angriffe noch intensivieren und vervielfältigen. „Niemand darf annehmen, daß die Gefahr einer Invasion vorüber wäre ... Ich befinde mich nicht mit denjenigen in Uebereinstimmung, die meinen, vor oder nach dem 15. September, welches auch immer das von Hitler vorgesehene Enddatum sein mag, von der Bedrohung eines tödlichen Angriffes von jenseits der See befreit zu sein. Der Winter mit seinen Stürmen, seinen Nebeln und seiner Dunkelheit kann zwar die äußeren Bedingungen ändern. Er braucht aber in keinem Augenblick irgendeine Erleichterung zu bringen." Also nicht einmal zum „General Winter" traut Churchill mehr Vertrauen zu predigen.

Der englische Ministerpräsident beschäftigte sich auch mit dem Tauschgeschäft der Zerstörer gegen Flottenstützpunkte, das er dem Haus durchaus als eine Art außenpolitischen Erfolges präsentieren wollte. Er sprach von der „Hilfeleistung, die sich gegenseitig zwei Nationen gewähren, die befreundet und beseelt sind vom Geiste des Vertrauens, der Sympathie und des Wohlwollens", und dann sagte er: „Die Admiralität hat uns ebenfalls erklärt, daß wir sehr zufrieden darüber sein dürfen, diese 50 Zerstörer zu erhalten, und es wird uns sehr zugute kommen, sie zu haben." Die erste Seemacht der Welt ist also zufrieden darüber, daß sie 50 überalterte Zerstörer bekommt. „Sie werden die Lücke füllen, die unbedingt bestehen wird, bevor unser beträchtliches Kriegsbauprogramm, das noch in der Ausführung begriffen ist, in den Dienst gestellt sein wird. Wir werden in den nächsten Jahren viel stärker sein als jetzt." Beträchtliches Kriegsbauprogramm in der Ausführung, die Stärke im nächsten Jahre: nichts als Wechsel auf die Zukunft. Sehr vielsagend ist auch der nächste Satz: „Ohne die geringste Verzögerung werden die amerikanischen Zerstörer in den aktiven Dienst eingestellt werden."

Churchill stellte außerdem feierlich fest, daß die Neuordnung im Südosten von ihm nicht anerkannt werde. Es war viel entscheidender, daß er sie nicht hindern konnte. Die Rolle Rumäniens dabei näher zu erörtern, das sich auch auf eine englische Garantie stützte, hielt Churchill begreiflicherweise nicht für angebracht, denn er wollte mit seiner so stolzen Weigerung doch auch diejenigen nicht verprellen, deren Ansprüche und Rechte durch die Neuregelung auf dem Balkan erfüllt wurden. So erklärte er: „Ich persönlich habe schon immer daran gedacht, daß der Südteil der Dobrudscha an Bulgarien wiedergegeben werden müsse, auch ich bin noch niemals mit der Art und Weise einverstanden gewesen, in der Ungarn nach dem ersten Kriege behandelt worden ist." Diese Einsicht kommt etwas sehr spät. Sie teilt dieses Schicksal mit den meisten anderen englischen Einsichten.

K. B.

Abdankung König Carols

Kronprinz Michael die Herrschaft übergeben

× Bukarest, 6. September

König Carol II. von Rumänien hat heute nacht zugunsten seines 18jährigen Sohnes, des Kronprinzen Michael, seinen Verzicht auf den rumänischen Thron erklärt.

Dem Beschluß der Abdankung König Carols ging eine Besprechung des Ministerpräsidenten General Antonescu mit dem Führer der Eisernen Garde, Horia Sima, voraus, nach deren Beendigung sich General Antonescu zu einer längeren Besprechung mit dem König ins Schloß begab.

Um 6 Uhr morgens dankte der König ab. Um 9,15 Uhr wurde durch den rumänischen Rundfunk und durch Extrablätter die Abdankungsproklamation des Königs verbreitet.

In dieser Proklamation gibt König Carol seinem Willen Ausdruck, alle Gefahren für sein Land zu vermeiden, und seinem Sohn, den er so sehr vom rumänischen Volke geliebt wisse, die Herrschaft übergebe. Zugleich richtete König Carol an das rumänische Volk die Bitte, dem neuen König mit dem vollkommensten Vertrauen und mit der wärmsten Liebe zu begegnen.

Ministerpräsident General Antonescu hat folgenden Aufruf erlassen, der ebenfalls durch den Rundfunk und durch Extrablätter verbreitet wurde: „Rumänische Brüder! Aus schmerzerfülltem Herzen richte ich an euch den Aufruf, alles zu vergessen, euch um unseren jungen und geliebten König zu scharen, größte Ordnung zu halten und an die Arbeit zu gehen. Es lebe Rumänien!"

•

Die Abdankung des Königs Carol steht am Ende des Zusammenbruchs der rumänischen Politik. Dieses Ereignis zeigt die Vollständigkeit dieses Zusammenbruchs in besonderer Weise. Der Thronverzicht des Monarchen ist ein Vorgang, der anschaulicher und sinnfälliger wirkt als das Kommen und Gehen von Kabinetten. Er erweist, daß die Krise so groß geworden ist, daß umstürzende Aenderungen, ein Wandel des Systems überhaupt, notwendig sind, um ihrer Herr zu werden. Das Regime muß wechseln, um den Staat und die nationale Existenz zu behaupten.

König Carol hat auf die Politik seines Landes großen Einfluß ausgeübt. Er trägt die Verantwortung für die Entscheidung, die die rumänische Haltung in der Kriegszeit bestimmte. Es ist die Entscheidung gewesen, die die englische Garantie an Rumänien ermöglichte und Rumänien an die Seite der Westmächte führte.

Das simple Gleichnis, daß Rumänien auf das falsche Pferd gesetzt habe, würde den Ereignissen nicht gerecht werden. Als König Carol im April 1939 für sein Land die verhängnisvolle Entscheidung fällte und die Garantieversprechen Chamberlains und Daladiers entgegennahm, konnte es im Südostraum keinen Zweifel mehr daran geben, wer das richtige Pferd war. Der Rücktritt des Königs bestätigt auf der anderen Seite auch den Engländern, daß ihr Versuch vollends gescheitert ist, den Südosten noch einmal wie im Weltkrieg für ihre Zwecke gegen das Reich zu mobilisieren.

Mit dem Thronwechsel wird noch klarer hervorgehoben, daß General Antonescu einen neuen Kurs zu steuern gedenkt. Die Sammlung der nationalen Kräfte Rumäniens soll den Ausgleich der hohen inneren Spannungen bringen und damit die Grundlage für einen inneren Neubau geben. Mit dem inneren Wandel wird sich auch die außenpolitische Blickrichtung Rumäniens ändern und das Verhältnis zum Reich und zu den Achsenmächten klären und läutern. Die Garantie der Achsenmächte hat die wesentliche Voraussetzung dafür geschaffen, daß Rumänien aus innerer Kraft sich eine neue Zukunft gestalten kann. Man hat in Rumänien wie anderswo in Europa die Augen vor der Entwicklung verschlossen. Man übersah den Wandel, der sich vollzogen hatte.

Großöllager Thameshaven brennt

Bombenangriffe auf Flugplätze, Hafen-, Industrie- und Dockanlagen — 46 Feindflugzeuge abgeschossen — Drei weitere Jagdflieger mit 20 und mehr Luftsiegen

× Berlin, 6. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Seestreitkräfte versenkten in überseeischen Gewässern 41 000 BRT. feindlichen Handelsschiffraumes.

Wie bereits bekanntgegeben, griff eine Schnellbootflottille in der Nacht zum 5. September einen britischen Geleitzug vor der englischen Ostküste an. Dabei wurden fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 29 000 BRT., darunter ein Tanker mit 12 000 BRT., sowie ein Zerstörer der Imogenenklasse versenkt. Ein weiterer Dampfer ist schwer beschädigt worden.

Ein Unterseeboot versenkte mehrere bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 19 100 BRT.

Unsere Kampfflieger- und Jagdverbände setzten am 5. September die Bombenangriffe auf feindliche Flugplätze im Südengland fort und erzielten Treffer in Gebäuden und Unterkünften. Das Großöllager Thameshaven wurde in Brand geworfen. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu verschiedenen für uns siegreichen Luftkämpfen.

In der Nacht griffen Kampffliegerverbände mehrere Flugplätze in der Gegend von Lincoln, Hafenanlagen in Liverpool, Portsmouth, Sunderland, Blyth, Hull, Industrieanlagen in Newcastle, Hafen- und Dockanlagen im Ostteil von London, sowie erneut das Großöllager in Tamshaven wirksam mit Bomben an. Englische Häfen wurden weiter verminkt.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und warfen an einzelnen Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Nur an einer Stelle wurde ein Bauernhaus getroffen. Dabei sind fünf Zivilpersonen auf dem Wege zum Luftschutzraum getötet und zwei verletzt worden.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 46 Flugzeuge. Davon wurden zwei bei Nacht durch Flakartillerie abgeschossen. Es gelang ferner, 6 Sperrballone zu vernichten. 16 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Außer vier bereits genannten Offizieren haben in den Luftkämpfen der letzten Wochen drei weitere Jagdflieger 20 oder mehr Luftsiege errungen, und zwar: Hauptmann Mayer, Hauptmann Oesau und Hauptmann Tietzen. An der Spitze der Sieger in Luftkämpfen steht Major Mölders mit 32 Abschüssen.

Londons längster Luftalarm

Die Bevölkerung die ganze Nacht zum Freitag in den Luftschutzkellern

× Stockholm, 6. September

In der Nacht zum Freitag hatte London den längsten Luftalarm seit Kriegsbeginn. Ueber 7½ Stunden mußte die Bevölkerung der britischen Hauptstadt in den Luftschutzkellern zubringen. Während dieser Zeit brausten die Geschwader deutscher Bombenflugzeuge mit ihren vernichtungbringenden Lasten über England dahin, ihren Angriffszielen entgegen.

Das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuter gibt dazu folgenden Bericht heraus.

„Eine starke Formation feindlicher Bomber hat gestern abend die Ostküste nach dem Inneren des Landes überflogen. Man glaubt, daß es die stärkste Formation gewesen ist, die jemals seit Kriegsbeginn über dieser Gegend gerichtet wurde. Ein heftiges Flakfeuer wurde in der Londoner Gegend um ungefähr 23 Uhr beobachtet. Brand- und Sprengbomben wurden in der Londoner Gegend abgeworfen.

Spät in der Nacht wurden feindliche Flugzeuge über acht weiteren Städten, außer über der Londoner Gegend, gemeldet. Feindliche Flugzeuge hatten die Londoner Gegend im Eingeflug überflogen.

Das Entwarnungssignal in der Londoner Gegend sei erst um 5.53 Uhr gegeben worden; der Alarm habe 7 Stunden 35 Minuten gedauert und sei der längste in der Londoner Gegend seit Kriegsbeginn gewesen.

Kurze Zeit später heulten, nach einer weiteren Meldung, schon wieder die Alarmsirenen über dem Londoner Gebiet. Nach diesem ersten Fliegeralarm am Freitag mußten die Londoner um 7.40 Uhr abermals in die Luftschutzkeller eilen.

Die Neuyorker Frühausgabe bringt über die deutschen Luftangriffe in der vergangenen Nacht ausführliche Berichte, die trotz der strengen britischen Zensur die furchtbaren Verheerungen eindeutig erkennen lassen, die die gutgezielten Bombenwürfe der angreifenden deutschen Geschwader anrichteten.

Nach schweren Bombenexplosionen, so wird berichtet, sei der Himmel über dem Londoner Gebiet von großen Bränden hell erleuchtet gewesen. Eine wichtige Hauptstraße sei förmlich durchlöchert, Gas- und Wasserrohre seien zerstört.

Der Straßenverkehr, auch der der Untergrundbahnen, sei vollkommen unterbrochen. Das Luftministerium habe angegeben, daß Industrieanlagen an der Themse schwer beschädigt seien.

Das erste Seekriegsjahr

Rückblick und Ausblick

Von Fregattenkapitän a. D. Hans Pochhammer

An der Neuordnung Europas und der Welt nimmt die deutsche Kriegsmarine ihr gerüttelt Maß Anteil, obgleich der Kriegsausbruch vor einem Jahre sie just im Beginn ihres Neuaufbaus traf. Man kann zwar in heutiger Zeit — auf der Grundlage vormilitärischer Ausbildung und geweckter Rüstungsindustrie — tatsächlich „Armeen aus der Erde stampfen"; man kann auch — unter der gleichen Voraussetzung — innerhalb recht kurzer Zeit eine überwältigend starke Luftwaffe aufbauen. Ein großes Kriegsschiff aber braucht von der Kiellegung bis zur vollen Gefechtsbereitschaft immerhin seine vier Jahre — wobei die Zeit der Planung, der Ausfertigung aller Baurechnungen und Werkzeichnungen noch nicht mitgezählt ist. Für kleinere Einheiten und im Serienbau allerdings messen die Fristen zum Teil erheblich kürzer. So konnte die Kriegsmarine zwar nur mit zwei Schlachtschiffen von 26 000 Tonnen, drei Panzerschiffen von 10 000 Tonnen und sechs Leichten Kreuzern von 6000 Tonnen den Seekrieg beginnen, hatte aber in den Zerstörern und Schnellbooten, den Minensuch- und Räumbooten doch schon eine genügende Stärke gewonnen, um im ganzen allen Aufgaben des ersten Kriegsjahres zu entsprechen.

Zunächst mußte der englische Kriegsknecht im Osten zerschmettert werden. Die Kriegsmarine hatte hierbei eine vierfache Aufgabe zu lösen: die Sicherung Danzigs, die Ausräumung der polnischen Seestellung, den Flankenschutz des Heeres und der Luftwaffe gegen Einbrüche der Briten durch die Belte oder über Skandinavien und die Unterbindung des feindlichen oder dem Feinde dienenden neutralen Seeverkehrs in der Ostsee. Die wertvollen modernen Einheiten brauchten in dem minengefährdeten Gebiet der Danziger Bucht nicht eingesetzt zu werden; als kampfkräftiger Riegel genügten vielmehr die Skagerrak-Veteranen „Schleswig-Holstein" und „Schlesien". Die Marine-Luftwaffe fand ihre ersten lohnenden Ziele. Im ganzen also: Angriff in engem Zusammenhang mit den Kämpfen im nördlichen Polen.

In der Nordsee lagen die Dinge anders. Hier sah sich die Kriegsmarine einem zahlenmäßig weit überlegenen Gegner unmittelbar gegenüber, wenn auch über ein Drittel von dieser Kraft im Mittelmeer, im Fernen Osten und im Schutz seines Ueberseeverkehrs gebunden blieb. Die Nordsee bildet aber unseren Vorhof zum Ozean, und der mußte offengehalten werden, denn das ist unabänderliches Vorrecht und die eigentliche Aufgabe der deutschen Kriegsmarine: den Feind auf dem Weltmeer zu schlagen! So wurden sehr bald zwei gefechtsstarke Handelszerstörer, die Panzerschiffe „Lützow" (früher „Deutschland") und „Admiral Graf Spee", auf die freie Wildbahn des Ozeans entsandt. Sie konnten Versenkungsziffern ähnlich den bald erreichten Ergebnissen einzelner U-Bootfahrten melden und erleichterten durch die Bindung feindlicher Seestreitkräfte die Durchführung der umgekehrten Aufgabe, nämlich der Aufnahme der heimkehrenden Teile der deutschen Handelsflotte durch die Kriegsmarine. Bis zum 1. April 1940 brachen nicht weniger als 84 Schiffe mit 478 928 BRT. die britische Blockade — eine wesentliche Voraussetzung für den späteren Schlag gegen Norwegen.

Um die Bewegungsfreiheit der deutschen Seestreitkräfte von vornherein besser als im Weltkrieg zu sichern, legten wir gleich am ersten Mobilmachungstag mitten in der Nordsee ein gewaltiges Minenfeld aus, dessen strategische Idee durch ihre Einfachheit verblüfft. Es riegelt die Gewässer der deutschen Bucht bis in die Höhe des Lim-Fjordes gegen Westen ab und schützt dadurch unseren Weg zum Skagerrak. Das war nicht nur wichtig für unsere U-Boote auf der Fahrt zu und von ihren atlantischen Operationsgebieten, sondern auch für alle Unternehmungen, die unsere schweren Seestreitkräfte bis weit in das Nordmeer führten. Dem unmittelbaren Kampf gegen England dienten außerordentlich kühne Fahrten der Zerstörerverbände, die in den stürmischen Wintermonaten die Einläufe der englischen Ostküste mit Minen verseuchten.

In der Fernaufklärung über die wogende Nordsee hinweg bis zu den Shetlands und weiter stand die Luftwaffe der Kriegsmarine treu zur Seite und überraschte selbst den Seemann durch die Kühnheit ihrer Leistungen. Und das Umgekehrte mag gelten für die Fahrten unserer U-Boot-Männer, besonders den Einbruch Priens in die stark gesicherte Bucht von Scapa Flow. Sie waren einer des anderen wert! So blieb der Seekrieg, während zu Lande die Feldzugspläne gegen den Westen heranreiften, Truppen und Kampfmittel in sorgsamster Kleinarbeit auf den großen Angriff vorbereitet wurden, auch den harten Winter hindurch in vollem Gange.

Erst mit dem Frühling reaten sich auch bei den Westmächten die strategischen Geister. „Kriegsausweitung", Umfassung, Umklammerung, Hereinziehen schwacher Kleinstaaten in den britischen Feldzugsplan, diese billige Idee, oft bewährt, sollte nun auch der kleischeren neuen deutschen Führung gegenüber verwirklicht werden. Zunächst im Norden. Norwegen, über das der Hauptstoß geführt werden mußte, war auch für uns, operativ gesehen, als „Insel" anzusprechen, nur über See zu erreichen. Damit gewann die deutsche Kriegsmarine, der diese Stoßrichtung gedanklich nicht fremd war, ihre große Meisteraufgabe. Und packte sie in unerhört kühner Planung an, in großem Schwung, in